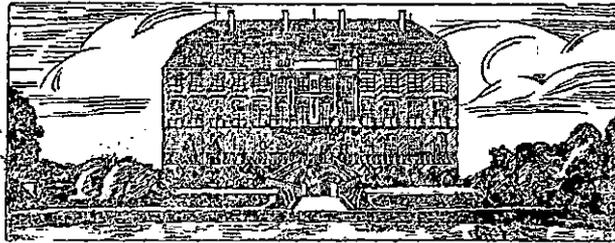


Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur und Volkskunde

Er scheint jeden Monat als Beilage der „Brühler Zeitung“
Einzelnnummer 10 Goldpfennig.



Schriftleitung:
Dozent Joseph Niehen, Bonn
Druck und Verlag:
Buchdruckerei B. Becker, Brühl
G. m. b. H.

Nr. 12

Dezember 1926

7. Jahrgang

Unterwegs und wieder daheim.

Ich bin hinauf, hinab gezogen
Und suchte Glück und such' es weit;
Es hat mein Suchen mich betrogen,
Und was ich fand war Einsamkeit.

Ich hörte, wie das Leben lärmte,
Ich sah sein lausendfarbig Licht,
Es war kein Licht, das mich erwärmte,
Und edlyes Leben war es nicht.

Und endlich bin ich heimgegangen
Zu alter Stell' und alter Lieb'
Und von mir ab fiel das Verlangen,
Das einst mich in die Ferne trieb.

Die Welt, die fremde, lobt mit Kränkung,
Was sich umwerbend ihr gesellt;
Das Haus, die Heimat, die Beschränkung,
Die sind das Glück, und sind die Welt.

Theodor Fontane.

Römische Ruinen im Gestrüppwald des Vorgebirges.

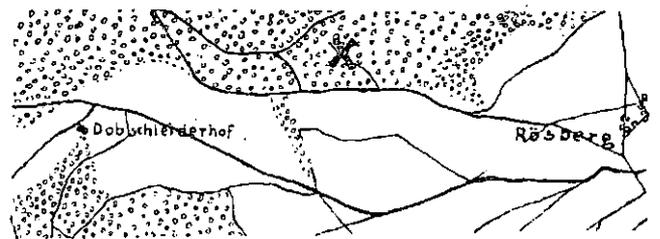
Daß die Kölner Gemarkung reich ist an Siedelungsresten der römischen Zeit ist längst bekannt. Namentlich die lößbedeckte linke Mittelterrasse bis hinauf zu den Hängen des Vorgebirges ist von den Siedlern der ersten Jahrhunderte sehr bevorzugt worden. Der kalkreiche Lößgrund, die zahlreichen vom Höhenrücken herunterrieselnden Bäche, sowie die gegen die scharfen Südwestwinde geschützte Lage erklären diesen Umstand zwanglos. Dagegen ist der durchschnittlich 5—6 Kilometer breite, völlig flache Waldrücken des Vorgebirges heute fast ohne jede Siedlung. Eine Ausnahme bilden auf dem mittlern Vorgebirge der Billen- und der Birkenhof, die halbwegs zwischen Pingsdorf und Liblar gelegen sind. Über diese Höfe, wie auch der Römerhof im Süden des Vorgebirges, sind jüngere Rodungen, die das Gesamtbild nicht beeinflussen. Es liegt auf der Hand, daß die ungeschützte Höhenlage des Rückens gemieden wurde. Zudem ist das fast abflußlose Gelände meist sumpfig, sodann treten dort die unfruchtbaren Kiesel- und Kieserlschotter vielfach bis an die Oberfläche. Alles Gründe, die einer Siedlung der Vorgebirgshochfläche hindernd im Wege stehen.

Bei dem neuerdings wieder aufgenommenen systematischen Aufsuchen des Waldgebietes des Vorgebirges nach

Resten alter Kulturen, zeigt sich aber immer mehr, daß in römischer Zeit auch auf dem Waldrücken der Wille eine größere Anzahl Siedlungen vorhanden waren, daß an Stellen, wo heute ein dichter undurchdringlicher Gestrüppwald wächst, ehemals umfangreiche Gebäude sich erhoben und ausgedehnte Felder und Gärten sich breiteten. Es ist zwar ein höchst mühsames und zeitraubendes Unterfangen, jedes Fleckchen der meilenbreiten Gestrüppwälder auf Bodenfunde zu untersuchen, aber der Erfolg bleibt dabei nicht aus.

Schon früher konnte über eine große, mehr als 1 Kilometer im Durchmesser breitere Trümmerstätte der ersten nachchristlichen Jahrhunderte berichtet werden, die nahe bei der Försterei Willenhaus sich südlich an die Römerstraße Köln—Reims anschließt. Der Einwand, daß diese Trümmer nicht von dem in den römischen Wegelarten angeführten Stationsort Monerika berühren könne, weil entgegen der Anordnung solcher Stationsorte die Reste nur auf einer Straßenseite gefunden würden, ist längst hinfällig geworden. Denn in den direkt nördlich der Straße angrenzenden Waldparzellen findet man neuerdings beim Roden all'n halben römische Baureste. Auffallend sind dort die zahlreichen Funde von Getreidemöhlen aus Niedermendig Basaltlava.

Findet man die Lage des vermutlichen Monerika wegen der quer durchschneidenden Römerstraße nicht auffallend, so kam in den letzten Tagen die Auffindung einer ausgedehnten römischen Ruine in einer sehr abgelegenen Waldbede des Vorgebirges doch etwas überraschend. Die Trümmerstätte befindet sich ziemlich in der Mitte des Waldrückens, zwischen Werten und dem Swisterberger Turm



bei Weilerswist. Man findet die Stelle auf dem Meßtischblatt Sechtem am besten, wenn man von Höhe 160,8 eine gerade Linie nach Höhe 155,4 (Höhe 155,4 ist nur auf der Verichtigung 1910 angegeben) zieht. Man berührt dann ungefähr in der Mitte zwischen beiden Höhen einen vom Waldrande in nordwestlicher Richtung ziehenden nach Norden nicht durchgehenden Abfuhrweg. Dieser Weg schneidet das Ruinenfeld in schräger Richtung bis an das dort einsehende Täfelchen.

In der an dortiger Stelle sich breitenenden dichten Birken- und Buchenhecke bemerkt man zunächst regellose Haufen von mächtigen Braunkohlenquarzitblöcken, die untermischt sind mit römischen Dach- und Mauerziegeln. Bei genauerem Zusehen merkt man wie der Waldboden völlig durchsetzt ist mit Fundamentresten. Auch finden sich Blöcke aus Siebengebirgsstuf. Besonders auf dem querenden Waldwege zeigen sich die roten Ziegelfragmente in bedeutender Stärke, da sie durch die Räder der Forstkarren immer wieder hochgerissen werden. Die jetzt schon nachgewiesene Ausdehnung von Osten nach Westen dürfte gegen 300 Meter betragen, in der Nord-Südrichtung dagegen nur 100—150 Meter. Die Gebäude lagen also der Sonne zugewandt. Sehr wahrscheinlich reichen die Trümmer aber noch weiter nach Osten und Westen. Das dicke Gehölz ist einer genauen Begrenzung sehr hinderlich. Die Lage der Siedlung ist gut gewählt. Die ganze Gebäudegruppe liegt nämlich in einem schwach nach Süden abfallenden Talhang, der nach Norden durch eine bis auf 160 Meter ansteigende Höhe geschützt wird. Ein Quell sprudelt an der Stelle wo der Waldweg die Südgrenze der Trümmer erreicht. Am Fuße der dort künstlich abgesteigten Tallehrasse befindet sich noch heute ein Wasserbecken, welches zur Zeit den Wildschweinen als Sühle dient.

Die mächtigen Quarzitblöcke in den Fundamenten sowie die Tuffsteine veranlassen uns, auf Bauten von bedeutender Stärke zu schließen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir es mit einer Einzelsiedlung zu tun haben, also einem Gutshofe oder einer größeren Villa.

Eine an Umfang noch bedeutendere Anlage liegt 700 Meter nordöstlich der Pfingstmühle bei Metternich. Sie befindet sich ebenfalls auf der flachen Höhe des Vorgebirges, aber ziemlich nahe an den Westabsturz herangerückt. Die „Breite Alee“, ein Waldweg aus kurfürstlicher Zeit, zieht hindurch. Nach Norden zu wird der Platz von einer kleinen Talsenke begrenzt, in welcher noch Spuren von Stauweiden erkennbar sind. An der Stelle ist seit einigen Jahren der wüste Gestrüppwald gerodet worden. Es zeichnen sich daher in den Aedern die Standflächen der ehemaligen Bauten sehr deutlich ab. Auch hier scheinen wir es mit einem größeren Gutsbezirke zu tun haben. Eine erhöhte Stelle, die sich durch starke Fundamentreste und sehr zahlreiche römische Keramik auszeichnet, scheint die Stelle des ehemaligen Herrenhauses anzudeuten. Nach Süden und Westen gruppieren sich daran eine Anzahl dunkler Stellen, wo die Ziegelfragmente und die Keramik bedeutend weniger in die Erscheinung treten, demnach wohl Scheunen und Stallungen gewesen sind. Die Trümmerstätte reicht noch in das Waldgebiet hinein. Im Walde selbst kann man den ungefähren Umfang der Gebäude an dem dort wuchernden Singrün (Vinca minor) erkennen, welches in der weiteren Umgebung sonst nicht vorkommt. Die von verschiedener Seite aufgestellte Behauptung, daß dort, wo Singrün vorkommt, auch Römerspuren vorhanden wären, scheint dadurch eine Stütze zu bekommen. Das immergrüne Kräutlein liebt kalkreichen Grund, den es in den Fundamentresten findet. Vermutlich ist das Singrün in römischer Zeit als Pflanze gehalten und wohl auch als Grabräucher verwendet worden. P. A. Tholen.

Anmerkung: Der Erste, welcher uns auf die Trümmerstätte bei Höhe 160,8 aufmerksam machte, ist Herr Privatsekretär Fackender in Merzen. Für seine Bemühungen sei ihm hiermit herzlichst gedankt.

Soldenes Rinderland.

Von Lehrer J. Diez in Wesseling.

3. Kind und Tierwelt.

Alles, was da krecht und fleucht, steht den Kleinen besonders nahe. Was dem Jungen die Augen glänzen, wenn er im Stalle dem Füttern der Haustiere zusieht: Da tummeln sich die „Schmäggelche“ um die „Krejm“, da

lehnt sich das schwarze „Mizje“ an die „Stred“. Auf der Weide blöten und medern „Zimmche“ und „Zämmche“. Und was gibts nicht zu beobachten in Feld, Busch und am Wasser!

Wie der „Koenwolef“ mit den breiten Badentaschen das Korn einhäusiert. (Sagt doch der Vater, wenn sein Junge das Essen herunterschlägt: Du friß wie ene Koenwolef!) Und dort hebt gerade der stahlschwarze „Motte“ einen Erdhügel in die Höhe. Dem Hahn, der mit flinken Sätzen übers Brackfeld lauft, klings nach: Haas, mett de lange Haas, mett de lunte Been, löf sühr heem. Den ausgefallenen Zahn wirft unser Kind über den Kopf. Die Maus, die eben in ein Erdloch schlüpft, soll ihm einen neuen geben: Mus, Mus, komm erus, jaff me dinge neue Zand, friß de minge ahle Zand. Wenn abends die „Flaademus“ durch die dunklen Gassen geiffert, singt die Jugend: Flaademus, teat dat Hus, wirp de Dräck ahn de Finste erus. Die buntschillernde, trillernde Vogelwelt treibt den Jungen immer wieder hinaus. Auf den Gassen baloen sich „Mölsche“ und „Zäl-Züesche“ (Geldgänse, Goldammer) um ein Bröckchen über die Erdschollen wippen und trimpeln Wippkäcken oder Adermännchen, mit hellem Strikili steigen, im Grund die „Eiwelingche“ auf gegen Himmel. Aber erst in den Weiden und „im Stäck“, ist das ein Gezwickler und ein Gezwascher! Da geht ein Schwarm „Laalschen“ (Grasmücken) nieder, abends stürzen die „Sprole“ zu tausenden in „das Stäck“ und machen einen solchen Lärm, daß man man sein eigen Wort nicht verstehen kann. Sieh, da watscheln auch die Krähen heran: Unter Händelatschen ertönt es aus frischen Rehlen: Kroh, Kroh, ding Nähn brennt serwe Jonge sein verbrannt. Een, die laff noch, dat — böß — du! Unser Kind versteht sogar die Vogelsprache. Im Sommer ruft die Krähe: Koen jah! Denn zu zu dieser Zeit mag sie nicht einmal die Körner, weil sie genug anderes Futter findet. Im Winter aber krächzt sie: Köttel Honnich! — Sie ist dann sogar mit Pferdemeist zufrieden. Im Herbst, wenn die Hohlheise (Schnegänse) über Land fliegen, fassen sich die Mädchen bei der Hand und singen:

Musekrane! Wedelewaane!
 We wöllt möt no Engeland fahre.
 Engeland öß jeschlosse.
 De Schlüssel öß zebroche.
 Wann frije me ne neue Schlüssel?
 Wenn dal Kdenche rief öß,
 Wenn die Mölle stief öß,
 Wenn de Både bade kann,
 Wenn de Mölle mahle kann.
 Frietche op de Schanze,
 Loh dat Böppche danze. Fideritatta!

Es ist das schöne Lied vom „Krunekrane, wete Schwane“, das am ganzen Niederrhein verbreitet ist. — In den „huh Böhm“, in den Weiden krächzt der „Märkel“. Im Wasser tummeln sich „Dudenfische“ und „Lüschhönche“. Der schillernde „Paradiesvuel“ (Eisvogel) späht unbeweglich am Wasser auf seine Beute! Siehst du, da hat erkinie „Matril“, nein eine „Spedjuff“ gepackt, und die silberweiße Möwe verspißt gerade eine Wonne. Auch Fischweiser, große Säger, Stockenten und anderes Wasservogel kann der Kleine im Stäck beobachten. — Aber auch das kleine Getiers zieht den kleinen Entdecker an: Da kommt er und hat in einer Dose einen „Bierkoh“, eine „Höppekrat“ und sogar „en Kraat“. Daß sie wieder laufen, kleiner Mann. Das „Herrjottsdielche“ setzt er sich auf die Hand und zählt 1, 2, 3 bis es fortkliegt. Er weiß wohl, mandarf es nicht zertreten, sonst gibt es Regen. (Auch dem Regenwurm darf man nichts zu leide tun). Der Matkäfer wird auch auf die Hand gesetzt: Matkäff fleech! — Ding Baade seh em Kreech. Ding Mowde seh em Bommeland, Bommeland öß affbrannt. Matkäff fleech!

Und was ist das ein Gewimmel auf der Wiesel Da summen die „Beien“, da zirpen die „Heimchen“ oder „Zittermüße“, da läuft der schillernde „Goldschmied“. Ihm ist man nicht hold. Die Kinder treten ihn tot, weil sie meinen, er trinke die Lwelingensfeier aus. Wie dumm! Recht gern würde das Kind die Hörner der Schnecke sehen und lockt: Schmäc, Schmäc, komm erus, de Düwel seh' en dingem Hus, suff de all de Meledj us. —

4. Kind und Pflanzenwelt.

Das Mädchen hat nach seiner Art mehr Interesse für Blumen in Garten und Feld. Wenn der Himmel blaut und die Sonne lacht, dann sieht man die kleinen Mädchen auf Wiesen und am Feldrain: Sieh, wie kunstgerecht sie aus den Stielen der Kettenblumen sich lange Ketten machen. Wie sie die „Lämpchen“ ausblasen und fragen: Wieviel Uhr haame? Wie sie sich Kränzchen winden aus „Nießblömche“ oder „Mattefische“ und den Honig aus den „Sudminnache“ saugen. Mit welchem Ernst sie die „Botterblom“ unter den Hals halten und nachsehen, ob sie wenig oder viel Butter gegessen. Wie sie der „Düwelsjaffel“ (Hirtentäschelkraut) durch Abreiben der Samen feststellen, ob sie in den Himmel oder in die Hölle kommen. Wie schnell aus der Klafschose „Pöppche“ hergestellt und mit der Narbe der Kapsel „Steanche“ auf Stirn und Handrücken gemacht werden. Wie gut ihnen die „Kahesjesje“ schmecken. Und wie sie die Mäusegerste in den Armel legen, mit dem Arm schwingen und singen: „Müsj, loof de Trepp erop on eraff!“ Oder die Lehre wird auseinandergerissen, wieder zusammengesetzt und zwischen Mittel- und Zeigefinger gesteckt. Dann schlägt das Kind mit der freien Hand 3mal auf den Arm und sagt: „Es donnert, es blitzt, es schlägt ein.“ Beim letzten starken Schlag hüpfst der obere Teil der Lehre davon. Wie köstlich und zutreffend die Blumen benannt werden: Da gibt es: „Schirmche“ (Ackerwinde), „Drüwe“ (Schopfnarzisse), „wilde Löwenmäulchen“, denen man so nett das Maul aufquetschen kann, weißerhin Balsakrud, Züddekrud, Flette oder Rat, Hemdelknöppche, Klapperstorch, Schoofreppche, Kahesjä, Zuderei, Basturschöche, Krudweusch, Wingeblome u. a. m. — Im Garten begiebt das Mädchen mit Stolz die Stodfüle, Osterblom, Flette, Mäedrus, Herrjottsogge, Jantemairtche, Füllche, Dufeköppche, und pflegt Blutströpfchen und Fleißiges Lieschen in Töpfen. Aber auch die heilkräftigen Pflanzen wurden ihm allmählich vertraut. Auf Geheiß der Großmutter sammelt es Wurmkrud, Schoofreppche, Hufblatt, und Kahesjä. Auf Maria Himmelfahrt trug es voll Stolz den Krudweusch zur Kirche. —

Dem Jungen wiederum war Strauch und Baum vertrauter, besonders wenn es etwas zu schmaulieren gab. Im Gebiet der „Wigge“ war sein Stammquartier. Im Frühjahre sammelte man dort „Maulschägen“, machte sich Maiflöhen und aus dickeren Zweigen das „Matheon.“ Die Nasen des Whorns setzen sich die Kinder auf die Nase und was machen sie nicht alles aus den Kastanien! Ketten, Männchen, Piese, Dachräder. Die „Päffernöhje“ der Rinde stecken sie ins Gesicht. Sogar dem einzigen Maulbeerbaum unseres Ortes, der vor dem Sioniterhof steht, rauben sie Jahr für Jahr seine weichen Früchte. Aber an die „Düwelsfische“ des Vogelbeerbaumes wagen sie sich nicht. Das ist den „Sprolen“ schon recht. Denn die Beeren sind ihr Leibgericht. — Wenn das Obst reif wird! Wie ein Magnet zieht es die Jugend in die „Bungerhe“. Die Kirschchen werden als Ohrringel angehängt, die Baumnüsse fallen wohl seit jeher der Jugend zu. Den Keim, „dat Nügelche“ oder „Hähje“ genannt, stecken sie in den Schuh, um Glück zu haben. Nach der Obsternte ging die Jugend „sömmern.“ Ihre Schätze barg sie in der „Muh“ im Stroh, Heu, oder sogar im Bett. Wie die „Rabaue“ und die „Schoofsnase“ schmecken! Kreefde und Dohprommie waren auch nicht zu verachten, ebensowenig wie das Beerenobst: Jansdruwe, Krönzele oder Krueschjele (in Urfeld

Krüpele genannt) Jympse, Bromsele und Nerbele. Vom Schwarzdorn sammelte man die Schlette, von der „Sung-ruse“ die „Bottele“, Hahnäpel und Buelsfische aber überließ man den Spahen. —

Geologische Naturdenkmäler bei Brühl, im Vorgebirge und am Rhein.

Als geologisch oder erdgeschichtliche Naturdenkmäler kommen in Frage: charakteristische Bodengestaltungen (Höhlen, Felsnischen, Grotten, Schluchten, Erdfälle, Bergformen, Blockadungen), charakteristische Gewässer und damit zusammenhängende Bildungen (Quellen, Süßwasser- und Mineralquellen, Bäche, Flüsse, Stromschnellen, Strudel, Kolke, Wasserfälle, Altwasser, Inseln), charakteristische Bodenarten und fossile (versteinerte) Reste (Waldböden früherer Erdzeiten, Braunkohle, Torf, verkieseltes Holz), wüchtige und seltene Gesteine, Mineralien und Erze, bemerkenswerte geologische Aufschlüsse und Profile (Schichtung, Faltung, Horst). Unsere Brühler Heimat ist reich an derartigen Denkmälern. Hervorgehoben seien die mächtigen fossilen Sumpfpfropfen- und Mammutbaumstämme und Wurzelstücke in den vielen Braunkohlengruben, reichlich auf den Gruben Maria Glüd, Brühl und Donatus. Besonders merkwürdig ist das Wurzelende eines riesigen Stammstückes auf Grube Donatus, das von zahlreichen Spateisenstein-Konkretionen ganz durchsetzt und an der Oberfläche in Brauneisenstein umgewandelt worden ist. Ein eigentümlich abgeschliffener Block von Braunkohlensandstein (Braunkohlenquarzit) wurde aus dem Abraum der Ribbertwerke bei Hermülheim gefunden. Die in deren Nähe gelegene Theresengrube war ehemals eine der berühmtesten Fundstellen von Pflanzenabdrücken im pliozänen Ton. Heute findet man solche noch reichlich in den Tonen über den pliozänen Quarzschottern des Swister Berges. Diese Quarzschotter enthalten viele scharfe, verkieselte Kalle, welche verkieselte Fossilien einschließen und nach ihremolithischen Gefüge als Kieselloithe bezeichnet werden. Die verkieselten Kalkfossilien, insbesondere die noch gut erhaltenen Stielglieder der Crinoiden (Seelilien), wie sie reichlich auf den Gruben Brühl und Niblar gefunden wurden, weisen auf den oberen Jura als Ursprungsgebiet hin, von wo sie als Geschiebe durch Flußwasser herübergebracht wurden. Zu den interessantesten Funden gehört ein 50 Zentimeter hohes verkieseltes Baumstammstück, das auf der Bereinigten Wille im diluvialen Abraumschotter zwei Meter über der Kohle festgestellt wurde. Auch fossile Holzlohle ist in mehreren Gruben vorhanden; sie rührt jedenfalls von Waldbränden her, die in der Tertiarzeit vielleicht durch Blitsschläge hervorgerufen wurden. Seltener findet man die nach ihrem tief-schwarzem Glanze benannte Glanzkohle, und meist nur in kleinen, leicht abbröckelnden Stücken. Aus der Braunkohlenzeit, dem Miozän des Tertärs, stammen auch die weißen Quarzsande mit überlagerten weißen Tonbänken, wie sie bei Bingsdorf und Böhndorf aufgeschlossen wurden. Eine eigenartige geologische Bildung ist das Hangmoor bei Bingsdorf, das zugleich eine interessante Pflanzengesellschaft trägt mit vorherrschenden Riesen-Schachtelhalmen und Sumpfdisteln. An der Grenze der Haupt- und oberen Mittelterrasse bei Wendel treffen wir eine weitausgedehnte Fläche mit Gehängeschutt, der aus herabgespaltenen Schottern der Hauptterrasse besteht. Auf der Höhe des Vorgebirges begegnen wir stellenweise starken Humus- und Moorbildungen auf der Grundlage toniger Grauerde und durch Eisenhydroxyd vermittelter Schotter der Hauptterrasse, in die das Regenwasser nicht einsickert, sondern stehen bleibt und förmliche Seen, materische Waldweißer bildet. Einer der schönsten

liegt dicht an der Landstraße Bingsdorf—Euskirchen; er beherbergt eines der seltensten Moose Deutschlands, die *Dicellaema capillaceum*. In den Höhlwegen bei Rösberg und Roisdorf finden wir in den Lößwänden die Leitfossilien des Löß, die Lößschnecken *Helix hispida*, *Pupa muscorum* und *Succinia oblonga*. Kalkausfällungen des Löß in Form von Lößfäden oder Lößpuppen wurden bei Bornheim und reichlich beim Dobschleider Hof gefunden (Vgl. Brühler Heimatblätter S. 24. Jahrg. 1925). Bei Borsdorf und Rodenkirchen sind fossilführende Sand- und Lehmschichten sowie Bimstein-Horizonte festgestellt worden. Als geologische Denkmäler der Wasserverhältnisse unserer Heimat sind zu nennen: die Flußschlinge des Rheins

bei Wesseling, verbunden mit einem linken hohen Steilufer und einem rechten Flußufer, die Urthrinarme am Entenfang bei Borsdorf, das Fünfquellengebiet des Siebenbachs im Ribburger Walde bei Walberberg mit schönen Laub- und Lebermoosständen, die Mineralquelle zu Roisdorf und die Rohrsümpfe daselbst, sowie die Rheininsel bei Herfel mit angeschwemmten und eingebürgerten Steppenpflanzen des Mainzer Beckens. Was unsere Heimat geologisch aber am meisten charakterisiert, das ist die Rheinterrassenbildung, die scharfe Ausprägung der Haupt-, Mittel- und Niederterrasse des Rheins, die das Landschaftsbild so großartig und mannigfaltig gestaltet, daß sie weittefern darf mit den schönsten Gegenden der Erde. H.

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1926.

Brühler Heimatblätter.

Geschichtliches.		Sagen und Legenden, Brauch und Sitte.	
Der Kurfürstliche Burghof in Brühl. Von Studienrat Dr. G. Zilliken.	1	Der weiße Stadtrichter von Bonn. Von Wilhelm Ruland.	31
Brühl in alten Beschreibungen und Reiseberichten.	3	Goldenes Kinderland. Von J. Dieß in Bonn.	34
Lehenich. Von Dr. Fritz Reuter, Köln-Kalk	5	Goldenes Kinderland. (Fortf.) Von J. Dieß in Bonn.	38
Frankentaufe am Vorgebirge. Von P. A. Tholen.	9	Gedichte.	
Wem verdankt Brühl seine Entstehung und seinen Ausbau? Von Dr. Joseph Nießen.	11, 13, 18	Köln, mein Köln ist frei. Von Otto Thissen.	7
Die Pädagogische Akademie in unserer Nachbarstadt Bonn.	14	Erinnerung an den Karnevalsfontag am Rodderberg. Von Julie Leichmann, Köln.	9
Denkmalpflege und Denkmalschutz.	16	Zum 31. Januar 1926. Von Albert Reiner- mann, Brühl.	12
Der Brühler Marktplatz im Jahre 1855	17	Frühlingsgruß. Von Eichendorff.	12
Alte Kulkurreste in Walberberg und Bingsdorf.	19, 23	Heimat. Von Paul Keller, Karl Ritter, Peter Kosegger und Bogumil Golz.	14
Benden-Kloster. Von Pfarrer Thiern in Miel.	23	Brühl. Von Albert Reinermann.	25
Die Fürsorge des Kurfürsten Clemens August für den Kreuzberg in Bonn. Von Leopold Kaufmann.	25	Wandervers. Von J. W. v. Goethe.	28
Zieh, Schimmel, zieh! (Aus der Geschichte der alten Leinwandfabrik). Von J. Dieß in Bonn	29	Naturstim — deutsche Art. Von F. Walter.	28
Preise von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen um das Jahr 1675. Von Pfarrer Thiern in Miel.	32	November auf dem Godesberg. Von Julie Leichmann.	33
Ein kurfürstlicher Erlass betr. Hilfeleistung der Untertanen bei den Fortifikationsarbeiten zur Belagerung von Bonn im Jahre 1689. Von Pfarrer Thiern in Miel.	36	Heimat. Von Frida Schanz.	36
Römische Ruinen im Gestrüppwald des Vorgebirges. Von P. A. Tholen.	37	Allein. Von Hermann Hesse.	36
Landschaftliches und Naturkundliches.		Untermwegs und wieder daheim. Von Theodor Fontane.	37
Ein Palmenwald a. d. Vorgebirge. Von P.	3	Sammelede.	
Naturbilder aus dem Brühler Schlosspark. 18.	4	Ausruf zur Sammlung rheinischer Volkslieder.	12
Die Christrose. Von N.	4	Urkundliches und Archivalisches.	
Baumblüte im Vorgebirge. B. N.	14	Anerkennung der Hoflallpläke als rechtlichen Besitz der Gemeinde Brühl.	6
Die Vorteile des Wanderns. Von Dr. med. Kerkenboom.	21	Gutachten Michael Töplers über die Stellung des Gefanges in der Volksschule.	6
Ein liebliches Erlebnis im Park. Von Albert Kn.	24	Die Stadt Brühl wendet sich gegen eine Schließung des Parkeinganges.	6
Wald und Heide. Von Karl Ewald.	27	Kurfürstliche Verordnung über die Instandhaltung der Landstraßen.	7
Ein merkwürdiges Naturereignis im Vorgebirge. Von P. A. Tholen.	30	Heimatliteratur.	
Geologische Naturdenkmäler bei Brühl, im Vorgebirge und am Rhein. Von N.	39	Literatur über das Vorgebirge.	8
		Nachtrag zur Literatur über das Vorgebirge.	12
		Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde.	32
		25 heimatkundliche Wanderungen in der Umgebung der Stadt Köln. Von Prof. Dr. J. Jansen und Dr. med. Fritz Reuter.	36